

Bürgermeister Nicolaus Stempel
(29. August 1673 – 23. Mai 1749)

Verfasser des Nekrologs: M. Th. Schellhaffer 1749

Aus dem Lateinischen übersetzt: Christoph W. Büsch 2007

Transkription: John Bielenberg 2008

Die Trauerfeierlichkeiten

Der wohledlen, ehrbaren, gelehrten erhabenen Persönlichkeit

NICOLAUS STAMPEL's

Doktor beider Rechte und der hamburgischen Republik Bürgermeister, welche am 2. Jul 1749 in einem Trauerzug zur Nicolaikirche begangen wurden, zeigt ehrfürchtig an

D. Heinrich Theophilus Schellhafer

Professor der praktischen Philosophie und Rektor des Gymnasiums

Hamburg,

Druck Conrad König, ehrbaren Senats und Gymnasiums Drucker

Unser zutiefst betrübtes Gemeinwesen betrauert den Tod eines von sehr schwerer Krankheit hart mitgenommenen Greises, des durch unzählige Verdienste hervorleuchtenden Bürgermeisters, der erhabenen, wohledlen, ehrbaren gelehrten Persönlichkeit Nicolaus Stampels.

Bezeugen wir unsere Trauer in tiefer Ehrfurcht durch unsere zahlreiche Anwesenheit bei dem feierlichen Leichengang dieses besten Bürgermeisters. Aber Dank der Güte des höchsten Gottes wohnt allen Dingen ein doppeltes Aussehen inne, denn in der Trauer um ihn können wir in den Erinnerungen an seine vielen außerordentlichen Tugenden nur Freude und Dankbarkeit empfinden. Sie möchte ich nach der Sitte der Vorfahren in Kürze deutlich darlegen und hoffe euer Verlangen, ihr Bürger, zu befriedigen.

Das Licht erblickte unser Bürgermeister in Hamburg am 29. August 1673 und erfreute sich der ehrenwertesten Eltern, des Vaters Heinrich Stempel, eines sehr fleißigen Kaufmanns, und der Mutter Elisabeth, des Senators Nicolaus von Fecht sehr kluge, mit vielen Tugenden geschmückte Tochter.

Eine lebhaft und gelehrige Begabung, die Liebe zu den Wissenschaften zeigten sich schon im frühen Knabenalter. So meinte der Vater, der Knabe sei nicht sich oder der Familie sondern der Vaterstadt geboren und weihte ihn den Musen. Es war Recht, ihm diesen Weg zu größerem Glück nicht zu verschließen. Ich halte mich nicht lange bei den Anfängen der Studien auf. Nach dem Urteil der Lehrer konnte er darum vielen als Beispiel gelten und

schien im Jahre 1691 würdig in die Zahl der Bürger unseres Johanneums aufgenommen zu werden, wo er andere durch seinen Fleiß und unermüdlichen Eifer zu gleichen Tugenden antrieb. Als Führer und Lehrer verehrte er besonders Vincent Placcius, die Zierde unseres Gymnasiums, bei dem er sich beliebt machte das er von ihm an Stelle eines Sohnes gehalten wurde. Das ergibt sich aus dessen Brief aus dem Jahr 1695 an den seit fünf Jahren bewährten hochgeschätzten Jüngling, Abbild eines „Sohnes“, in dem Stampels wissenschaftliche Arbeit anerkannt wird. Außerdem lenkten noch andere bedeutende Persönlichkeiten durch weise Ratschläge seine Studien, nämlich Lucas von Bostel, damals Syndikus, später Bürgermeister, der zu Hause und draußen sehr angesehen war, Schwager und Vorbild unseres Helden. Nach dessen Lebensbeschreibung heiratete er am 25. Oktober 1680 Gesa Braun, die Tochter Johannes Braun's und Anne Stampels, entweder eine sehr viel ältere Schwester des damals siebenjährigen Knaben oder seine Tante, so dass Lucas von Bostel also auch sein angeheirateter Onkel gewesen sein kann. Ein anderer Förderer seiner Studien war Abraham Hinkelmann, Pastor an der Katharinenkirche.

Nach fünf Jahren am Johanneum ging unser Held mit seinen wissenschaftlichen Kenntnissen auf die Universitäten. Zuerst hörte er in Leipzig den im Auslegen von Gesetzen und der Behandlung von Rechtsfällen sehr erfahrenen Gothofred Barth, anschließend besucht er in Leyden Philipp Reinhard Vitriarius Vorlesungen über öffentliches Recht und die von Jacob Perizonus über alte und erlesene Wissenschaften. Als weiteren Lehrer seiner Studien wählte er dann Johannes Schilterus (1632–1705) in Strassburg, den Kenner alter und neuer deutscher Geschichte.

So hatte er sich ein unvergleichliches Wissen auf allen Gebieten angeeignet und könnte künftig auch Fragen aus entfernteren Wissensgebieten beantworten, stets bestrebt, seine Kenntnisse nach allen Seiten zu erweitern und zu vertiefen. Er bereiste ganz Deutschland, Frankreich, Dänemark, Schweden und England, um das auf den Universitäten Erlernte im Leben bestätigt zu finden und neue Erfindungen einmal in die Heimatstadt zu übertragen. Er verlor seine Zeit nicht mit der Betrachtung von Schlössern, Kirchen, öffentlichen Gebäuden, Quellen, Wasserspielen, Theateraufführungen sondern ergründete die Zusammenhänge des Lebens in den einzelnen Ländern und untersuchte, was sich für die Vaterstadt und ihren Handel davon verwenden lässt.. Als Ergebnis war eine glänzende Sammlung von sehr guten und seltenen Büchern. Bei all seinen ernsthaften und schwerwiegenden Studien erhält er sich aber auch einen Sinn für die schönen Seiten des Lebens. Die lateinische Sprache beherrschte er so, dass er mit allen darin bewanderten Gelehrten wetteifern konnte, das Französische sprach er so, das die Franzosen ihn für einen der Ihren hielten, Englisch und Italienisch verstand er so gut, dass er auch schwierige Auslegungen in diesen Sprachen erklären konnte. In altdeutscher Rede konnte er selbst Gelehrte unterrichten. In der Musik konnte er mehrere Instrumente spielen.

In Leyden hatte er 1707 die höchsten Ehren in beiden Rechten (die Doktorwürde) erworben und dabei nicht nur ein sehr umfassendes Wissen sondern auch eine auffallende Liebe zur Vaterstadt an den Tag gelegt. Er hatte nämlich darüber geschrieben. „was dem römischen und deutschen Kaiser im Hinblick auf die Kaiserlichen Städte von Bedeutung sein muss“. So eilte ihm ein großer Ruf voraus, als er nach acht Jahren 1708 in die Vaterstadt zurückkehrte. Dort zeigte er durch die Behandlung gerichtsanhängiger Fälle sofort wie viel mit seinem Talent und seinem Wissen bewirkt werden konnte.

Am 4. Juni 1709 verband er sich die durch frauliche Tugenden bedeutende Jungfrau Johanna, Tochter des wohlledlen Kaufmanns Barthold Lastorp als Gefährtin des Bettes und wurde Vater von fünf Kindern, nämlich:

Nikolaus, welchen der Tod noch als kleinen Jungen wieder davon trug,

Anna Elisabeth, in einer glückverheißenden Ehe mit dem allbekannten Kaufmann Nicolaus Persant Mutter zweier Söhne Johann Nicolaus und Philipp und zweier Töchter Margarethe und Hanna.

Peter Heinrich, ein angesehener Kaufmann, dessen Ehefrau Anna Catharina Kopp bei der Geburt des Sohnes Nicolaus starb, so dass er dann Johanna Regina, die Tochter von Johann Heinrich Simons, Doktor beider Rechte und Senator, heiratete (In den bisherigen Biographien kommt ein Syndikus dieses Namens vor, aber ohne eine Tochter mit diesen Vornamen).

Nicolaus dem Handel gewidmet und schließlich

Gesa eine mit außerordentlichen natürlichen Gaben geschmückte Jungfrau.

Aus diesem glücklichen Familienleben heraus wollte er sich nun ganz der Vaterstadt widmen. Seine Bescheidenheit war aber so groß, dass er sich höherer Ämter für unwürdig hielt. So liess er es zu, dass ihm die Sorge für die öffentlichen Urkunden übertragen wurde. Sie lag vorher beim älteren Syndikus, der aber durch die von Tag zu Tag wachsenden Geschäfte keine Zeit mehr dafür hatte. So wurde unser Held der erste, dem die Ehre eines Archivars und die damit verbundene Arbeit zuteil wurde. Er übernahm diese Aufgabe 1710 freudig unter guten Vorzeichen. Die beschwerliche Regel, dieses Amt zehn Jahre ohne Hoffnung auf eine höhere Ehre ausüben zu müssen, änderte nichts an seiner Liebe zur Stadt und seiner Einsatzbereitschaft. In den gesammelten Papieren verwahrte er die Grundlagen des Heils der Republik so ordentlich und sorgfältig, dass er sich allgemeine Anerkennung erwarb. Sein Geist wurde aber auch für andere

Aufgaben von großem Gewicht in Anspruch genommen, die sich aus zeitbedingten Erfordernissen und der vermehrten Arbeit der Herren Syndicorum ergaben. So nahm er an den berühmten Versammlungen der Gesandten fast aller europäischen Fürsten teil durch welche im Jahre 1713 in Utrecht das Heil Europas durch einen allgemeinen Frieden wiederhergestellt wurde und die die Grundlage für die Bündnisse der Hansestädte mit dem König der Franzosen 1716 bildeten, durch die auch unser Handel für die Zukunft gesichert wurde. Ausserdem erledigte Stampel andere Aufgaben in lateinischen, französischen und deutschen Briefen an die Höfe der Könige in Britannien und Dänemark. Aufgrund seiner hervorragenden Verdienste brachte er es nach Ablauf der zehn Jahre 1721 zur Würde eines Senators der ihm sehr dankbaren Vaterstadt.

Die höhere Würde, grössere Machtfülle und Zuneigung änderten nichts an seinen alten guten Eigenschaften der Redlichkeit, des Fleisses und der Beharrlichkeit. Das bezeugen die stets mit höchster Ruhe, Gerechtigkeit, Klugheit und Fleiss geführte Prätur, verschiedene Gesandtschaften zum Hannoverschen Hof, Beschlüsse zum Heil der bewaldeten Gebiete, ärmeren Gegenden und schließlich die sorgfältige Sammlung aller Art von Dokumenten, die sich auf die Staatskunst und den Handel beziehen, seiner ersten Aufgabe, der er noch als Bürgermeister seine besondere Aufmerksamkeit widmete.

So konnte Stampel allen, auf deren Arbeit das Heil der Republik beruht als Vorbild dienen und wäre längst des höchsten Amtes würdig gewesen. Dazu fehlte es dem ehrbaren Senat auch nicht der Wille, aber mehrere Male kam ein für ihn glückliches Los nicht heraus, bis endlich im Jahre 1743 die göttliche Vorsehung geschah, dass er dem grossen Anderson als Nachfolger berufen wurde. Mit wie grossem Beifall aller Guten der neue Bürgermeister aufgenommen wurde, es gibt sich aus dem Gesang, mit dem der edle anmutige Dichter Richey ihm zu dieser Ehre gratulierte. Es geschah im Namen der „Patrioten“, einer Gesellschaft, der Stampel 1731 beigetreten war. Auch in diesem Amt blieb er seinen Tugenden stets treu.

Als letztes grösstes Lob muss an seinen wundersamen tiefen Glauben an Jesus Christus erinnert werden, aus dem heraus er die Schmerzen zu der letzten Krankheit und dem Tod selbst ertrug.

Es war unser Bürgermeister, Ihr Bürger, der Schutz und die Zierde unseres Gemeinwesens. Sein Tod machte den 23. Mai 1749 dunkel und schrecklich. Die tiefe Trauer um ihn verbietet, mehr zu schreiben. Daher möchte ich nur noch diesen einen Wunsch hinzufügen: Gott möge der von diesem Vater verlassenen Republik einen neuen bescheren, und dem tief gebeugten Geschlecht der Stampels die Tröstungen vergönnen, die allein von seiner Weisheit zu erwarten sind.